

Der Geist dieser Kriegszeit fordert Echtheit. Aber nicht als Aufwallung, sondern als Dauerwert!

Da setzt die Bedeutung des kleinsten Blumenladens für das große Ganze ein. Wenn es in keinem Blumenladen mehr Draht gibt, fällt der ganze Plunder, der daraus folgt, von selbst ab.

Das sage ich als Techniker des Faches. In Dahlem bei unseren Lehrstunden, bei Vorführungen gibt es bei Gebinden lebender Blumenzweige keinen Draht! Dafür gibt es auch nichts, was sich ohne diesen Draht nicht machen läßt.

Und das ist es gerade, was nötig ist! War der Aufruf zur Veredelung der Blumengaben so gefaßt, daß er als loses Blatt der Öffentlichkeit zugänglich werden konnte, so gilt es nun im engen Raum des Fachblattes und jeder Bindestube, in jeder Gärtnerei mit Blumenbinderei praktisch die Ziele des Aufrufes zu verwirklichen.

Da lautet die Aufgabe: Wie sehen unsere Blumenwerke aus, wenn wir jeden Draht, auch den verstecktesten, vermeiden?

Das kann nur beantwortet werden an Beispielen für jede der einzelnen Gruppen unserer Lieferungen: Sträuße, Vasen, Kränze, Tafelschmuck, Brautschmuck usw.

Ferner ist die Frage zu beantworten: Welchen Einfluß hat die Fortlassung allen Drahtes auf den Geschäftsbetrieb, den Gewinn und auf die deutsche Gärtnerei, auf das Importgeschäft, auf die Fabrikation von Hilfsmitteln?

So klingt die Aufgabe in unserer Fachsprache, und in dieser Sprache wollen wir künftighin möglichst mit Beispielen die Lösungen der Aufgabe suchen. —

„Ja aber!“ Dieses „ja aber“ bringt uns nicht vorwärts! Ich weiß sehr wohl, daß es eine völlige Umänderung der meisten Blumenbinderei-Gepflogenheiten bedeutet, was ich meine, und der Vorstand des Verbandes Deutscher Blumengeschäftsinhaber weiß es noch besser. Es muß aber durchgesetzt werden bis in die kleinste Gärtnerei und in den kleinsten Blumenladen:

Aus ethischen Gründen, denn es ist ein Stück Erziehung zum Echten, ein Teil von jenem großen Drang zur Höhe in unseren Tagen; — Anteil an der Idee des Volkes, so wie es jetzt sein will, haben wir nur dann an unserem Blumenbinder- und Gärtnerberuf!

Aus Gründen der Selbständigkeit des Handwerkes, der Kunst in unserem Handwerk, und dadurch des Handwerksadels. Denn das Handwerk gehört nach Wilhelm Kimbels*) gutem Wort „zum Uradel der Menschheit, wie der Ackerbau und der Krieg.“

Zuletzt aus geschäftlichen Gründen: Denn

*) Wilhelm Kimbel hat als Hofschlössermeister und Hofzeichner des Kaisers, also als ein Meister seines Handwerks eine Aufsatzreihe in der „Gartenlaube“ Heft 2, 3, 4, 1914 veröffentlicht, in dem er für die Selbständigkeit des Handwerks und der Handwerkskunst gegen Aestheten-Theoretik und Geschmackskünstlertum auftritt. Das sollte jeder Gärtner, jeder Blumenbinder lesen. Seine Ausführungen bewegen sich ganz in der Richtung der Selbständigkeitsbestrebungen, die ich seit Jahren für Gartenkunst in engerem und weiterem Sinne fordere. Es ist nötig, daß man die Gesinnungsgenossen, die handwerkstolzen, kennen lernt. Darum grüße ich Wilhelm Kimbel auch an dieser Stelle! Schon sind jene Aestheten wieder in ihrer beweglichen, anpassungsfähigen Art in der Tagespresse, an der Oberfläche plätschernd, am Werk, um die „deutsche Form der Mode“ zu finden, nachdem sie erst im Rühmen aller internationalen Bestrebungen der Kunst, im Japanisieren, Anglisieren, Französisieren, Orientalisieren jeden Hinweis anderer auf deutsche Werte der gestaltenden Kunst als „Teutsch“-Tümelei lächerlich zu machen suchten.

Willy Pastor antwortet diesen Bestrebungen in der „Täglichen Rundschau“ vom Sedantage: „Die Hauptsache scheint neue „Modelle“ in den Handel zu bringen, und diese noch zu zeichnenden Modelle sollen etwas ganz besonders Deutsches werden. Hat all dies wohlgemeinte Beginnen in dieser furchtbar ernsten Zeit einen Sinn? Es ist zu befürchten, daß nicht das deutsche Kunstgewerbe, sondern die deutsche Not die Tracht sehr bald einfach und schlicht gestalten wird. Wie die „Frühjahrsform 1915“ aussehen mag und wie sie sich hält gegen ausländischen Wettbewerb, darüber sich heute den Kopf zu zerbrechen, scheint uns wirklich äußerst müßig. Dem Takt der deutschen Frauen, die wirklich welche sind, sollte man hier alles überlassen. Und wenn dabei einmal wirklich eine Geschmacklosigkeit mit unterläuft: welcher Frechling will es noch wagen, das als einen „Mangel an Kultur“ zu deuten?!“

sonst kommen die Allerwelts-Aestheten, Bündler — alle die Leute, die nur etwas zu sein scheinen, wenn sie in Scharen erscheinen — machen ein Geschrei in der Tagespresse, daß Ihr Fachleute nichts versteht, blind und taub seid für die Förderung „echter deutscher Blumenkunst“, für das, was „Wir“ brauchen und wollen — um wieder der Formel Geltung zu verschaffen: „Fachmann ist ein Mann, der nichts kann, nur der „Künstler“ — der nichts vom Fachhandwerk versteht — kann es“. Genau so wie eine Zeitlang in der Gestaltung des Gartens — doch das gehört in ein anderes Fach!

Also auch aus geschäftlichen Gründen! Das muß hier allen denen gesagt werden, welche glauben, dieser Krieg sei nur eine Geschäftspause gewesen und es könne nachher der alte Plundertand weiter verhökert werden!

Im letzten Blumenbinderei-Kursus — der Vorstand des Verbandes war s. Zt. dabei — in der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem habe ich auf die Würdelosigkeit und Geschäftsminderung hingewiesen, die darin liegt, daß man Unechtes und Tand als Echtes in der Blumenbinderei verwendet.

Das muß anders werden! Hilfe jeder dazu! Bringe Beispiele für das, was er ohne Draht gemacht hat! Dann wird viel alte „Phantasie“ fortfallen, aber viel wird neu werden!

Ich werde aus meinem Lehrberuf heraus eine Folge von kurzen Aufsätzen geben, in denen das Grundsätzliche für Strauß, Vase, Kranz usw. aufgestellt wird; so kurz und praktisch als möglich!

Möchten viele im gleichen Sinne mitarbeiten, auch die Fachzeitschriften die Leitgedanken dieser Zeilen, wenn nicht den ganzen Aufsatz abdrucken.

Silene alpestris fl. pl. ist eine reizende Pflanze, welche sich als Topfstade sehr gut ziehen läßt. Sie blüht ebenso reich und willig, als die altbekannte einfache Form von ihr, welche sich ja in jeder Alpenpflanzen-Sammlung durch überreiches Blühen bemerkbar macht. Die Blumen dieser gefüllten Form sind dicht weiß gefüllt und bedeutend größer. Sie verdient die Aufmerksamkeit der Staudengärtner und selbst auch der Marktpflanzenzüchter, denn sie wächst willig und baut bald volle Polster oder dichte Töpfe, was ja die einfache Form bei ganz leichter und einfacher Kultur auch macht, weshalb selbst diese zu diesem Zwecke Beachtung verdiente. Von mehreren Gartenbau-Gesellschaften wurde *Silene alpestris fl. pl.* mit einem Ehrendiplom ausgezeichnet.

Kurze Bemerkungen über Ernte, Verpackung und Aufbewahrung des Obstes. Es ist vor allen Dingen wichtig, das Obst in richtigem Reifezustand zu pflücken, sehr häufig erntet man es zu früh. Vorzeitig abgenommenes Obst schrumpft ein, es entwickelt sich der Zuckergehalt nicht vollständig und es läßt demgemäß auch der Geschmack zu wünschen übrig. Man muß aber auch verstehen das Obst richtig zu pflücken. Es darf vor allem kein Fruchtholz abgerissen werden, da man durch derartige Beschädigungen die nächste Ernte mindert. Die abgenommenen Früchte legt man am besten in einen mit Holzwolle oder Papierschnitzeln ausgelegten Henkelkorb. Vor der eigentlichen Aufbewahrung sind die Früchte nochmals genau durchzusehen und die beschädigten zu entfernen, um die gesunden der Ansteckung zu entziehen. — Als Aufbewahrungsort empfiehlt sich ein kühler, dunkler Raum. Zur Unterbringung der Früchte ist ein mit ausziehbaren Horden versehener Schrank am geeignetsten, der zum Schutz gegen Mäuse noch ein Drahtgitter erhält. Als sehr vorteilhaft hat sich das Einschichten in Torfmull bewährt, wobei man die Früchte einzeln in Seidenpapier wickelt. Für den Versand ist stets auf sorgfältige Verpackung zu sehen. Kisten, Fässer oder Körbe sind dazu verwendbar. Wirtschaftsobst braucht nicht besonders eingewickelt zu werden, dagegen muß bei Tafelobst jede Frucht in Seidenpapier gehüllt